

Von Toten, Sex und weiteren Erfahrungen

Satirische Texte

Michael Shannon

Starkes Blatt

Vier Männer saßen beim Kartenspiel an einem Tisch. Keiner sprach ein Wort. Die Leichenstarre war vor einigen Stunden eingetreten.

Einer der Männer war beim Ausspielen einer Karte tot mit dem Kopf auf den Tisch gesunken. Der Leichenbeschauer meinte später, er habe noch nie einen Toten mit einem so starken Blatt gesehen. Aber er hätte an seiner Stelle die Tarock nicht ausgespielt, weil er vom gegenüberstehenden Toten doch überstochen worden wäre. Die Obduktion der Leichen stellte eine Lebensmittelvergiftung fest. Das Blatt hatte sich für alle gewendet.

Schein und Sein

Man sagt: Nichts ist so schön wie der Schein. Das gilt besonders, wenn es sich um Geldscheine handelt. Manchmal aber sind auch die nicht, was sie scheinen, etwa wenn der Gegenwert des Geldes sinkt. Nehmen wir einen Drogenhändler: Der kauft um viel Geld ein paar Kilogramm Heroin. Wenige Tage danach wird die Stadt von Heroin-Angeboten überschwemmt. Er kann sein Heroin nun nur mehr zu niedrigeren Preisen absetzen. Die Geldscheine, die er dafür bekommt, scheinen ihm wenig zu sein und sie sind es tatsächlich: Der Schein wird zum Sein.

Wobei der Schein in seinem Wesen trügen kann: Bezahlte der Drogenhändler mit Falschgeld, dann ist das

Sein des Scheins Schein – womit sich zumindest für ihn der Satz bestätigt: Nichts ist so schön wie der Schein.

Schule

Schon als Schüler hatte er von Sex geträumt. Damals waren die Lehrer aber noch so streng, dass er sich nicht getraute, vor ihnen zu masturbieren. Eine Lehrerin hatte ihn ermutigt, zu zeigen, was in ihm steckt. Das Sperma ergoss sich über ihren Rock.

Seine Eltern mussten die Reinigung des Kleidungsstückes bezahlen. Er wurde von der Schule verwiesen. Danach zog er in die Wohnung der Lehrerin ein. Sie hatte es ehrlich gemeint.

Zukunft

Er hielt ihre Hand in der seinen. Sie sah ihn an und schwieg. Er wusste, was sie sagen wollte, daher schwieg auch er. Sie konnten, was geschehen war, nicht ungeschehen machen. Er hatte sie geschwängert und doch war es nicht seine Absicht gewesen, ihr zu nahe zu treten. Betretenes Schweigen war die Folge. Was sollten sie tun? Er schlug vor, den Abend bei einem Hardrock-Konzert ausklingen zu lassen. Ihr war nicht nach harmonischen Tönen. So entschlossen sie sich, auf die gemeinsame Zukunft zu trinken.

Der Tage später von Nachbarn aufgrund des Verwesungsgeruches herbeigerufene Arzt stellte den Tod bei-

der durch komatösen Alkoholmissbrauch fest. Den Kindern der Nachbarn wurden die Leichen als mahnende Beispiele gezeigt.

Falsche Ernährung

Er war zum Einkauf in das Lebensmittelgeschäft gegangen. Er hatte nach Milch mit niedrigem Fettgehalt verlangt. Die Verkäuferin sagte, sie habe heute keine mehr. Da erschoss er die Verkäuferin, den Filialleiter und einen Kunden. Auf dem Heimweg stellten ihn die Besatzungen zweier Streifenwagen. Er ließ sich widerstandslos festnehmen.

In der Gerichtsverhandlung plädierte sein Verteidiger auf Unzurechnungsfähigkeit. Es gelang ihm, einem der anwesenden Justizwachebeamten die Dienstwaffe zu entwenden. Er erschoss den Richter, einen Geschworenen und zwei Anwesende, die sich im Verhandlungssaal geirrt hatten. Er ließ sich widerstandslos abführen. In der Verhandlung hob der Verteidiger die mangelhafte Sicherheit im Gerichtsgebäude als Milderungsgrund hervor.

Als er bei der Essenausgabe im Gefängnis keine Milch mehr bekam, erstach er mit einem aus einem Draht gefertigten Messer die Küchenhilfe und zwei Mithäftlinge. Er ließ sich widerstandslos in seine Zelle führen. Sein Verteidiger plädierte auf unzureichende Ernährung im Justizvollzug. Er sagte später zu einem Reporter, er habe sein Leben immer im Griff gehabt, nur wenn man ihm

Kuchen ohne Rosinen zu essen geben würde, könnte ihn das wirklich wütend machen.

Kauflust

Sie war beim Einkaufen über ein Kleid gestolpert: Das war zwar teuer, zu teuer für sie, aber es sah sehr chic aus. Sie hatte sich in das Kleid verliebt und bot daher der Verkäuferin ihren Mann zum Tausch für das Kleid an. Die sagte, sie habe auf diese Weise schon drei Männer bekommen, wisse mit ihnen aber nichts mehr anzufangen. Sie könnte der Frau freilich zwei der Männer geben, wenn sie das Kleid nehmen würde. Dann, so überlegte die Frau, hätte sie selbst drei Männer zu Hause. Wer würde ihr die jemals abnehmen?

Der Kauf kam nicht zustande: Die Frau hatte die Lust verloren.

Verkaufskonzepte

Sie waren ein hervorragendes Team. Die von ihnen entwickelten Werbekampagnen führten sogar Produkte, die berechtigter Weise schwer verkäuflich waren, in lichte Umsatzhöhen. Ein in Wasser lösliches Granulat, ursprünglich zum Polieren abgenutzten Schuhleders produziert, erreichte als diätetisches Nahrungsergänzungsmittel multiple Umsatzrekorde: Man konnte davon und überhaupt nur mehr wenig zu sich nehmen, was bei den Käufern massive Gewichtsreduktionen zur Folge

hatte. Ein anderes Produkt, eine mobile Hängematte, litt unter ihrer ursprünglich gewählten Namensgebung „Ruhe sanft“, die eine andere Zielgruppe ansprach. Bestattungsunternehmen hingegen kamen ins Schwärmen, da die Hängematte als bequeme Zwischenlagerungsstätte vor der Einbettung der Dahingeschiedenen in Särgen den ungeteilten Beifall um deren Wohlergehen besorgter Hinterbliebener fand. Ein Nasenhaar-Entferner wiederum mutierte als Klein-Rasenmäher für unzugängliche Stellen zum unerlässlichen Instrumentarium für Drittwohnsitze.

In der Mode-Branche machte das kreative Team mit einem selbstgestylten Produkt Furore: dem schulterlangen Kleid. Für luftige Sommermonate in diversen Kollektionen entworfen, erforderte es die designmäßige Abstimmung auf darunter – oder wie man dies nennen sollte – getragene Dessous, die die eigentlichen Ertragsbringer waren. Schulterlange Kleider in Anakonda-Schlangenhaut mit echtem Spinnenhaar-Besatz erwiesen sich als Hit bei urbanen Upper-Class-Partys ebenso wie die pralle Dirndl-Version auf Jahrmarktsfesten und Landwirtschaftsmessen.

Ein anderes zu bewerbendes Produkt erschien bereits von der Konzeption her unbestritten erfolgversprechend: das multifunktionelle Smartphone, dessen Display auch als Kochplatte für die Zubereitung von Eintopf-Gerichten verwendet werden konnte. Sein durch eine zwei Quadratmeter große, mitzuführende Photovoltaik-Anlage erzeugter Strom konnte darüber hinaus die

monatelange Energieversorgung von Mehrfamilienhäusern sicherstellen. In der für weibliche Kunden entwickelten Variante war das Handy zudem in der Lage, den Alkoholspiegel nächtlich heimkehrender Lebenspartner berührungslos zu messen, die Version für männliche Käufer erlaubte das Vermessen des G-Punktes – hier musste der notwendige Sensor allerdings in den Körper eingeführt werden –, was zu vereinzelt Reklamationen aufgrund vorzeitiger Orgasmen führte. Auch hochauflösende Aufnahmen der Vagina waren damit anstandslos möglich: „Das Smartphone, das Sie Ihre Welt anders sehen lässt“ traf die Nachfrage auf den Punkt.

Ein „Viertel“

Mit einem „Viertel“ ist mancherorts keine geographische Region, kein Teil eines urbanen Lebensraumes oder gar ein mathematisches Zahlenspiel gemeint, sondern ein Maß für den Alkoholkonsum. Der nachhaltige, ja stündlich und minütlich wiederkehrende Drang, Alkohol konsumieren zu müssen, ist keineswegs als Sucht anzusehen, sondern als erfüllendes Lebensgefühl. Es gibt daher auch nur verschwindend wenig Plätze in Anstalten, die dem Alkoholentzug dienen, weil eben der Entzug als diesem Lebensgefühl abträglich wirkt.

Werden Rauchern auf Zigaretten-Packungen mit grausam abschreckenden Bildern und Schriftzügen Gefahren des Tabakkonsums nahegebracht, besticht beim Alkohol die gefällige Gestaltung der Etikette: Eine Störung des angesprochenen Lebensgefühls ist strikt zu vermeiden. Vielmehr werden höchst ambitioniert an sogenannten Stammtischen Trinker charakterlich geformt, die sich bei Festen, Feiern und Gelegenheiten jeglicher Art zu rivalisierendem Erfahrungsaustausch zusammenfinden.

Erfreut sich bei Menschen mittleren und höheren Alters das Spiegeltrinken, also das täglich konsequente Erreichen und Erhalten eines bestimmten Alkoholspiegels, das vor allem in verantwortungsvollen gesellschaftlichen Positionen als unabdingbar gilt, großer Beliebtheit, setzen andere Bevölkerungsteile auf konsequentes Komatrinken als lebensfrohe Alternative.

Ein besonderer mathematischer Aspekt ist allerdings schon zu beachten: Werden „Viertel“ nach Ablauf einer Trinkerrunde einer zahlenmäßigen Addition unterzogen, die – je nachdem – der Realität gemäß sein oder dieser Hohn sprechen kann, verhält es sich beim „Flucht-Achtel“ anders. Ein „Flucht-Achtel“ zeigt an, dass ein Mensch, der es bestellt, die jeweilige Örtlichkeit verlassen möchte, sich dazu aber emotional noch nicht imstande fühlt.

„Flucht-Achtel“ werden nicht gezählt nach dem ersten, zweiten, dritten, vierten und so weiter. Vielmehr ist jedes „Flucht-Achtel“ für sich „Flucht-Achtel“ und selbst angesichts einer Pluralität in seiner Singularität unwiderlegbar.

Glaubwürdig werden Fälle berichtet, bei denen Menschen nach ergiebigem, mit hoher Motivation betriebenen Trinken noch imstande waren, ihren Körper und die nach außen drängenden Flüssigkeiten vollständig zu kontrollieren, die aber nach dem „Flucht-Achtel“ weder ansprechbar, noch irgend fähig waren, den jeweiligen Ort zu verlassen oder sich in eine vertikale Körperposition zu begeben. Diese Menschen müssen in Ausnüchterungszellen gelagert werden. Eine Initiative zum flächendeckenden Ausbau von Ausnüchterungszellen wäre der vollen Unterstützung der Bevölkerung wie der politischen Elite des Landes sicher: weil man dadurch ja nicht dem Alkoholkonsum entgegenwirken, sondern den quantitativen Fortbestand der Trinkerschaft gewährleisten würde.

Trends

Lesen liegt wieder im Trend. An oberster Stelle in der Wertschätzung der Bevölkerung rangieren Plakate, insbesondere solche mit großformatigen Bildern. Gleichfalls als überaus beliebt bei Lesern erweisen sich Hinweisschilder sowie Gebrauchsanweisungen. Auch E-Mails sind gern gesehen – weil man sie ungelesen löschen kann. Bücher, Zeitungen und Zeitschriften stagnieren in ihrer Marktbedeutung. Ganz im Gegenteil: Bücherrücken als Dekoration für Wandregale werden stark nachgefragt.

Was wiederum das Schreiben anbelangt, unbestritten am beliebtesten: Emojis. Auch das Schreiben von Rechnungen steht hoch im Kurs. Briefe hingegen scheinen wegen der Übermittlungsdauer nur für Menschen interessant, die eine hohe Lebenserwartung haben.

Hinsichtlich der Kommunikationskanäle erweist sich die Entwicklung generell als sehr unterschiedlich: Persönliche Kommunikation verliert an Bedeutung, technisch unterstützte, wie mit Mobiltelefonen und Schreibstiften, setzt sich mehr und mehr durch, auch vermeintlich überkommene, von Brieftauben bis Klopfzeichen, feiern eine gewisse Renaissance.

Im Wohnbereich geht der Trend klar zum Bunker: Das erklärt sich aus dem stark wachsenden Sicherheitsbedürfnis, wobei Bunker in exklusiven Ausführungen auch als „Strenge Kammer“ oder Hanfplantage Nutzung finden, für den extremen Ernstfall naturgemäß als Strah-

lenschutzraum mit Nahrungsvorräten für die ersten 500 Jahre.

Ein für Menschen zweifellos immer bedeutender werdender Bereich ist die Mobilität: Hier geht der Trend aufgrund demographischer Entwicklung konsequent zum Gehstock. Auch Rollatoren zeigen sich als Wachstumsmarkt, künftig vielleicht motorbetrieben. Während der Absatz von Automobilen bestenfalls stagnieren wird, dürfte ein anderes Segment interessanter werden: fahrerlose Motorräder, einzusetzen vorwiegend im Lastentransport. Aus Umweltgründen rückläufig: Fernreisen mit Flugzeugen. Dagegen konzeptionell vielversprechend in der Nahversorgung: senkrecht startende Mini-Überschall-Flugzeuge für zeitsparendes Besorgen von Zigaretten, Backwaren und Duftkerzen. Ganz allgemein gilt: Der Trend zu Trends ist ungebrochen.